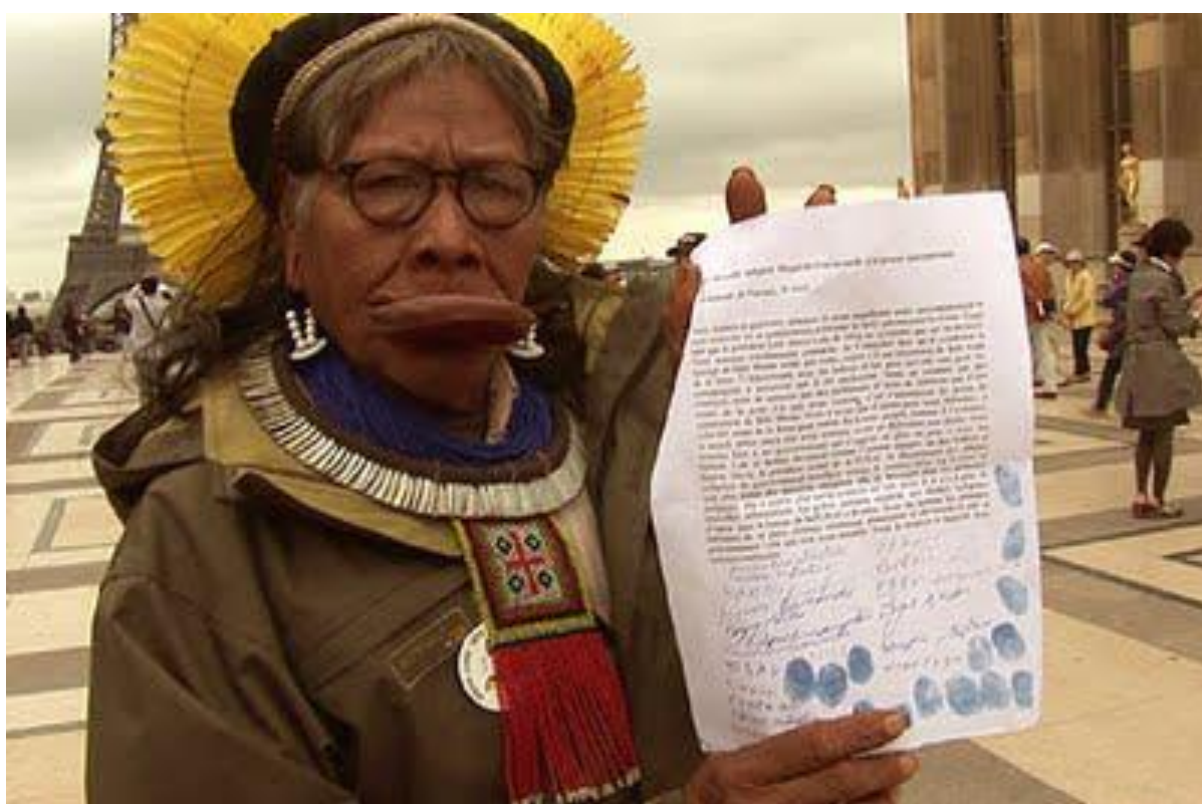




Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)
Heft Nr. 52 – März 2010 – 18. Jahrgang



Raoni: Kayapo-Protest gegen Wahnsinnsstaudamm Foto: Gert-Peter Bruch/CC BY-SA 3.0

Entgegen den negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen von Großstaudammprojekten will Brasilien neue Wasserkraftwerke bauen: Das größte davon, der Belo Monte Damm (5.500 MW), soll am Rio Xingu (Pará) entstehen.

Bildquelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Belo-Monte-Wasserkraftwerk#/media/Datei:RAONI et sa pétition internationale contre le barrage de Belo Monte.jpeg>

Brasilien: Belo Monte Staudamm am Rio Xingu genehmigt (Protest)

von FdN

15. Februar 2010

Trotz der seit Jahrzehnten bekannten negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen von Großstaudammprojekten will die brasilianische Regierung neue Wasserkraftwerke in Amazonien bauen lassen: Das größte davon, der Belo Monte Damm am Rio Xingu (Pará), scheint nun beschlossene Sache. Dass dabei der zentrale Lebensraum von über einem Dutzend indianischen Völkern faktisch zerstört wird, spielt bisher eine untergeordnete Rolle. Trotz jahrelanger Proteste der indianischen Völker, wie den Kayapo, hat Brasiliens Umweltbehörde IBAMA den umstrittenen Staudamm Belo Monte in der Amazonasregion Anfang Februar 2010 genehmigt. Laut Berichten soll das Projekt am Rio Xingu, einem über 1.980 Kilometer langen Zufluss des Amazonas, im April öffentlich ausgeschrieben werden.

“Wir werden sicher stellen, dass Belo Monte nicht unsere Umwelt zerstört, die wir seit Jahrtausenden bewahrt haben“, sagt Megaron Tuxucumarrae, ein Führer der Kayapo. „Wir sind gegen Staudämme am Rio Xingu und wir werden dafür kämpfen, dass unsere Flüsse erhalten bleiben.“

Mit 11.000 Megawatt wäre Belo Monte nach dem Itaipu-Damm das zweitgrößte Wasserkraftwerk Brasiliens. Das jetzt genehmigte Projekt sieht eine Staufläche von 500 Quadratkilometern vor. Nach dem Willen der brasilianischen Regierung soll das Wasserkraftwerk bis 2015 ans Netz gehen. Es wird mit Umsiedlungen von bis zu 40.000 Menschen aus dem Überflutungsgebiet gerechnet. Der brasilianische Umweltminister Carlos Minc sagt: „Nicht ein einziger Indianer wird durch das Projekt vertrieben werden. Die Indianer werden nur indirekt betroffen sein, aber keiner muss sein Land verlassen.“

Bereits 2009 haben die betroffenen indigenen Völker eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Der Rio Xingu wird ein Fluss voll Blut werden, wenn die brasilianische Regierung Belo Monte auf Biegen und Brechen baut. Dann liegt aber die ganze Verantwortung auch bei dieser Regierung und ihren Repräsentanten und bei der Justiz.“

Das [Brazilian Environmental Justice Network](#) und auch das [International Rivers Network](#) haben Petitionen gegen Belo Monte ins Leben gerufen. Wir bitten Sie diese zu unterschreiben!

Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss ist verstorben

von FdN

4. 11. 2009

Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss ist im Alter von einhundert Jahren verstorben. Sein Denken aber ist aktuell wie nie. Kein anderer hat die zerstörerische Macht unserer Zivilisation so hellsichtig beschrieben wie er. FdN trauert um ihn!

Er war der bedeutendste Ethnologe und auch der bedeutendste Anthropologe, der Kronzeuge des 20. Jahrhunderts, ein überragender Intellektueller. Und natürlich ein Belletrist der Wissenschaft, der uns in unvergesslichen Büchern die "Naturvölker" nahe gebracht hat. Das alles ist richtig, und doch nur die halbe Wahrheit. Der Verstorbene hat nämlich noch eine andere Entdeckung gemacht, und sie stürzt die Lobredner in Verlegenheit. Auf seinen Forschungsreisen stieß Lévi-Strauss auf eine Stammeskultur, die ihm reizbar und brandgefährlich erschien. Sie plünderte die Natur, verwüstete ganze Landstriche, verehrte affige Götzen, massakrierte ihresgleichen und war berüchtigt für ihre historischen Gemetzel. Inzwischen hat diese exotische Stammeskultur alle Mitbewerber aus dem Feld geschlagen und beherrscht die Welt. Ihr Name lautet "Zivilisation".

SPIEGEL: Zeitgenössische Philosophen werfen Ihnen vor, dass Sie moderne Gesellschaftsordnungen für weniger human halten als die primitiven Gesellschaften.

LEVI-STRAUSS: Nun, ich bin kein Philosoph; Tatsache ist jedenfalls, dass die Zufälle meiner Laufbahn mich neben anderen Ethnologen zum Zeugen einer Lebensweise gemacht haben, die sich von der unseren zutiefst unterscheidet und überdies von uns größtenteils beseitigt wurde. Ich habe mich moralisch verpflichtet gesehen, Zeugnis abzulegen: für diese Form von Gesellschaften, die der Menschheit jahrtausendelang gestattet haben, zu leben, sich zu entwickeln, und die nun verschwinden, weil wir es so gewollt haben.

Aus: Der Spiegel vom 27.12.1971 "Der Humanismus bedroht den Menschen"

Anm: Zwischen 1935 und 1938 unternahm Claude Lévi-Strauss (geb. 1908) seine ersten Forschungsexpeditionen ins Innere Brasiliens, u. a. zu den Caduveo, Bororo, Nambikwara, Munde und Tupi-Kawahib. Im Ergebnis erschienen neben ethnologischen Publikationen auch der Bestseller „Traurige Tropen“ (1955), der große Beachtung in der Fachwelt fand. Er wurde in 15 Sprachen übersetzt.

B. Wegener



CC BY 3.0

Bildquelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Claude_Lévi-Strauss#/media/Datei:Levi-strauss_260.jpg

Neue Sektion der Int. Parlamentarier für West Papua in PNG

von FdN

Mitglieder des fPcN Netzwerkes werden am 07. November 2009 eine neue Sektion der Internationalen Parlamentarier für West Papua in Port Moresby/Papua Neuguinea gründen, weil in West Papua weiterhin massiv die Menschenrechte verletzt werden.

Die offizielle Gründungsveranstaltung findet an der University of Papua New Guinea Botanical Gardens statt und ist genehmigt durch:

HON. POWES PARKOP LLB LLM, MP
GOVERNOR

ermordeter Papua -
Opfer indonesischer Gewalt



West Papua: Sicherheitskräfte in erhöhter Alarmbereitschaft

von FdN, 30. November 2009

Für den 1. Dezember sind die Sicherheitskräfte in West Papua in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt worden. Zusätzlich sind in Mimika sowie in den Grenzregionen zu Papua Neuguinea weitere Sicherheitskräfte der indonesischen Polizei zusammengezogen wurden, weil massive Proteste und Unabhängigkeitskundgebungen erwartet werden. Der Chef der Papua Regional Police, General Bekto Suprpto, sagte: „ich habe die Aktivitäten der Sicherheitskräfte erhöht, um eventuelle Aktionen bestimmter Kräfte zu verhindern.“ Der 1. Dezember 2009 markiert den 48. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung und wird traditionell zu Protesten gegen die indonesische Besetzung genutzt. Es wird erwartet, dass

landesweit die Morning Star Flagge als Zeichen der Unabhängigkeitsbestrebungen gehisst wird.

Im vergangenen Jahr kam es am gleichen Tag in ganz West Papua zu massiven Ausschreitungen durch die indonesischen Truppen gegen friedlich demonstrierende Papuas. Bekannteste politische Gefangene, die wegen einer Flaggenhissung am 1. Dezember 2004 mit bis zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden, sind Filep Karma und Yusak Paka-ge. Das Verbot, die Morning Star Flagge zu hissen, widerspricht internationalem Recht der Konvention über die bürgerlichen und politischen Rechte (ICCPR), die Indonesien 2006 unterzeichnete.

Artikel 19.2 besagt dort: „Jedermann hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere Mittel eigener Wahl sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.“

Aufgrund dieser Konvention fordern wir unverzüglich die Freilassung aller politischen Gefangenen in West Papua und das Recht der Indigenen Bevölkerung auf freie Meinungsäußerung. Erinnern wir uns an Opinus Tabuni, der am 9. August 2008 in Wamena während einer Zeremonie zum International Indigenous People's Day von indonesischen Sicherheitskräften ermordet worden war.

Aetaprojekt am Pinatubo (Bericht von Hannes Rücker, etwas gekürzt)

Der folgende Erfahrungsbericht aus dem Jahre 2009 unseres FdN Mitarbeiters Hannes Rücker auf den Philippinen zeigt, wie schwierig sich die Zusammenarbeit mit den Negritos (Aeta und Agta) gestaltet. Gegenwärtig ist Martin Pachner vor Ort um wenigsten rudimentäre Überlebenshilfe für die Negritos zu leisten.

Philippinen / Prov. Zambales / Negritos, Letzte Reise: 29.11.08- 2.3.09

Nach der Zivilisierung und Missionierung der beobachteten Aetas nahm der kulturelle Zerfall tragische Formen an:

Nach dem Tod des Familienoberhauptes Junior Pamiliang ist auch der Zusammenhalt der Sippe verschwunden, die seit vielen Jahren mit dem FdN kooperierte. ... Juniors Tochter Analin und bisherige Betreuerin der Modellfarm plünderte selbige. Joshua, bedroht seit seiner Ausbildung auf der Missionsstation von Balaybay die Familie und verweigert die Mitarbeit auf dem Land. ... Ich beendete die Unterstützung der Familie zum Jahreswechsel, da ein gewalttätiger Konflikt auszubrechen drohte und Unfrieden im Dorf wuchs.



Angehörige der Pamiliang-Sippe, im Hintergrund Joshua u. Analin (Foto: B. Wegener)

Alle Aetas von Itang Lew gaben die Behausungen auf dem Land auf und siedelten an der Strasse, in der Hoffnung auf ein moderneres Leben mit Strom und Fernsehen. Zudem drängte der Bürgermeister der Stadt zur Umsiedlung. Viele Aetas argumentierten, wer sich noch auf dem Land verstecke, würde vom Militär getötet. Manch einer verkaufte seine Wasserbüffel um die ersten Raten für ein Moped zu bezahlen.

Es breitete sich hier nun im Winter eine in dieser Form noch nicht bekannte Grippewelle aus, die Hälfte der Aetas lag mit Husten, Fieber und Kopfschmerz danieder. Ich unterstützte sie mit Medikamenten und nutzte das Healthcenter der nahen Stadt, in schweren Fällen wie von TBC die geeigneten Krankenhäuser.

Ich nahm die geplünderte Farm wieder in Betrieb, es zeigte sich eine deutliche Steigerung der Fruchtbarkeit gegenüber dem Brandrodungsfeldbau der Nachbarn. Es gelang, die Bewässerungen weiter zu vereinfachen und die Effektivität zu erhöhen.

Ein oft begangener Fußweg führt durch die Pflanzungen von Bananen, Mais, Amaranth, Süßkartoffeln, Maniok u. v. m., die Passanten konnten den Unterschied an Vitalität zur umliegenden abgebrannten Gegend nun deutlich erkennen. Da viele von ihnen beim Feldbau meist gegen Bezahlung oder für Nahrungsmittel mithalfen, war ihnen die nachhaltige Anbaumethode nun vertraut. Mit meinen verbleibenden Mitteln unterstützte ich einige Aetas bei ihrer Lebensmittelproduktion, eine wichtige Basis, um sie von der verheerenden Köhlerei abzuhalten.

Drei bachabwärts liegende Farmen rüstete ich mit einem simplen Leitungssystem aus, welches sie alle nacheinander bewässert und ihnen ermöglicht, große Flächen ganzjährig zu bestellen.

Im Gebiet des Dorfes befinden sich noch viele Flächen, auf die mit einfachen Mitteln, zur Not auch ohne Finanzeinsatz beim Einsatz von Bambusrohren Wasser geleitet werden könnte.

Die erlernten landwirtschaftlichen Fähigkeiten könnten für die Zukunft von Vorteil sein, bei etlichen Ausbildungsreisen zu alternativen Schulungsorten fehlte dort stets die direkte praktische umsetzbare Erfahrung. Seit einigen Jahre pflege ich den Kontakt zur einzigen mir bekannten von Aetas geführten Organisation (ADA), die sich für die Rechte ihres Volkes auf ihr Stammesland einsetzt und versucht, die Verdrängung durch Filipinos zu verhindern.

Ihr Sekretär kam gerade von einer mehrmonatigen Fortbildung aus Japan zurück: Man hatte ihn in Permakultur unterrichtet, nun ist er damit beauftragt, sich um die landwirtschaftlichen Fähigkeiten der Aetas zu kümmern. Er war beim Besuch unserer Farm hocherfreut, eine erste erfolgreiche Permakultur in seinem Stammesland zu wissen. Ich bezahlte ihn dafür, die Aetas des Dorfes über die Hintergründe der nachhaltigen Anbaumethoden aufzuklären. Ich legte die weitere Betreuung meiner Projekte in seine Hände, und hoffe dass der Untergang der Negritokultur aufzuhalten ist.

Das Leben in und mit der Natur scheint gegenwärtig nicht in Mode, doch sind die Negritos, die sozial niedrigsten des Landes vielleicht schon bald gezwungen, wieder von ihrer Eigenproduktion zu leben.

Es sind laut Fachliteratur zwar bisher alle auf Verbesserung angelegten landwirtschaftlichen Initiativen bei den Aetas fehlgeschlagen - dennoch ich sehe in der intensiven Landnutzung den besten Schutz vor Vertreibung in diesem Land meist Besitzloser, einem nahezu rechtsfreien Raum, in dem die eigene Bananen umstandene Hütte noch immer respektiert wird, mehr jedenfalls als verlassene, erodierte und abgebrannte Hügel illegaler Holzköhler einer diskriminierten Rasse von Wildbeutern.

Kenia: Ogiek machen gegen ihre mögliche Vertreibung mobil

Mitglieder von FdN haben im Dezember 2009 und Januar 2010 die Ogiek im Mau Wald besucht und wiederholt Hilfestellung gegeben. Bei den Ogiek geht es in diesen Tagen um Alles oder Nichts und sie brauchen dringend Unterstützung um ihren Lebensraum aber auch um sich selbst und ihre Kultur erhalten zu können. Hintergrund der besorgten Mienen auf den Gesichtern der Ogiek ist eine groß angelegte Offensive der kenianischen Regierung den Mau Wald in seinem letzten Bestand zu ret-

ten. Eigentlich alles im Sinne der Ogiek, denn ihnen geht es schon seit vielen Jahrzehnten darum den Wald, der ja ihr Lebensraum und ihre Heimat ist, vor illegalem Holzeinschlag, Verwüstung der Bergtäler und vor ungenehmigten Siedlungen eindringender Gruppen anderer Völker Kenias zu schützen. Nun aber ist zu befürchten, dass mit der neuen Naturschutz-Initiative die Ogiek gleich mit entsorgt werden und der bewaldete Höhenzug des Mau Gebietes mit seinen wichtigen Wasserquellen in ein Gebiet einer Totalschutzzone ohne Menschen umgewandelt wird.



Honigsammler der Ogiek (Foto: Steffen Keulig)

Das Jäger- und Sammlervolk der Ogiek lebt seit undenklichen Zeiten im Mau Wald, der sich 150 bis 250 km nordwestlich der Hauptstadt Nairobi erstreckt. Das Waldgebiet zählt zu Kenias bedeutendsten Wasserreservoir, aus ihm speisen sich u. a. die Flüsse Sondu, Njoro und Mara. Letzterer ist die Lebensader für die Massai Mara, berühmt durch ihren sagenhaften Tierreichtum. Aufgrund der legalen und illegalen Besiedlung des Mau Waldes durch tausende Bantus in den letzten Jahrzehnten, der Umwandlung riesiger Waldgebiete in Weide- und Ackerland trocknen nun immer mehr Flüsse aus, wird das Wasser knapp in Kenia. Diese Bedrohung führte im November 2009 dazu, dass Kenias Regierung begann, die Menschen zwangsweise umzusiedeln. Das ist bei der Bevölkerung äußerst umstritten und schürt Konflikte. Umstritten ist bislang auch, wie mit den Ogiek zu verfahren ist. Noch dürfen sie bleiben. Als Indigenes Volk besitzen sie Rechte auf ihr Land, die durch internationale UN Abkommen eigentlich gesichert sind.

Makaber an der Situation ist, dass im Mau Wald zeitgleich mit offiziellen Holzkonzessionen durch die Firma Timsales Kahlschlag betrieben wird.



Kahlschlagfläche (Foto: Steffen Keulig), Eine Fällmaschiene ersetzt 15 Kettensägen!

Timsales gehört anteilig der in Kenia hoch angesehenen Familie Kenyatta. Jomo Kenyatta war Kenias erster Präsident nach der Unabhängigkeit. Seitdem verbindet sich mit dem Namen auch Macht und Einfluss. Wie mächtig die Familie ist, wurde am 15. Januar 2010 klar. An diesem Tag pflanzte der Ministerpräsident Raila Odinga im Kiptunga Gebiet unter dem Motto „Save the Mau“ Bäume. Keine zehn Kilometer davon befinden sich die Kahlschlaggebiete von Timsales. Wie sonst üblich, waren an diesem Tag keine Baumstämme an den Pisten zu sehen. Die hatte man für das Medienereignis vorsorglich abtransportiert. Timesales warb während dieser Pflanzaktion mit einem Informationsstand für seine Holzprodukte. Hinzu kommen die Interessen der kenianischen Wasserkartelle und die mit ihnen einher gehende Politik der Wasserprivatisierung. Mit der Vertreibung der heimischen Bevölkerung aus dem Mau Wald wäre der Weg frei für diesbezügliche Verhandlungen mit dem einzig verbliebenen Partner, nämlich mit der staatlichen Forstbehörde. Und, staatliche Institutionen in Kenia sind bekannt für ihre Korruption.

Premierminister Raila Odinga scheint bislang als Einziger die Rechte der Ogiek anzuerkennen und hebt sich damit positiv von vielen seiner Kabinetts-Kollegen ab, die oft selbst in das weit verbreitete „land-grabbing“ also die illegale Inbesitznahme von Land vergangener Regierungsperioden persönlich involviert sind. Eine Sonderkommission der Regierung hat dies bereits detailliert festgehalten, aber die rechtliche Säuberung konnte aufgrund der politischen Komplikationen gerade in der letzten, politisch turbulenten Zeit noch nicht umgesetzt werden. Dies sollte mit der Einsetzung einer speziellen „task-force“, die den gesamten Komplex

behandelte und zukunftsweisende Empfehlungen erarbeitete, anders werden. Aber kaum hatte diese Gruppe von Fachleuten aus Ministerien, der Privatwirtschaft und von Nichtregierungsorganisationen ihre Arbeit aufgenommen, machte sich die starke Hand mancher Politiker wieder bemerkbar, die schon in der Vergangenheit zu oft und zu tief in die Taschen der anderen gegriffen hat.

Die Ogiek sind untereinander zerstritten, weil Teile ihrer Volksgemeinschaft mit den Mächtigen des Landes paktiert hatten und wie so oft für die Zwecke der Land-Barone missbraucht wurden. Daher wurde jetzt eine neue Initiative vorangetrieben, die darauf abzielt, den Ogiek zu helfen sich untereinander zu einigen und gemeinsam als starker Partner in der Erhaltungspolitik um den Mau Forest mitzuhelfen ohne dabei ihre Landrechte aufzugeben. Die Ogiek sind derzeit dabei sich zu konsolidieren und aus ausgewählten Ältesten einen Ogiek Supreme Council zu bilden. Dieser hat das Ziel, die Interessen der Ogiek zu wahren.

Die Freunde der Naturvölker e.V. (FdN) stehen den Ogiek zusammen mit Ecoterra Itl. in dieser Phase der Konsolidierung und der Verteidigung ihrer Rechte bei. Leider kostet das auch Geld, denn es müssen Ältesten-Beratungen stattfinden, die Teilnahme an den Regierungskommissionen gesichert und eigene Workshops organisiert werden. Es müssen Wald-Experten, Ökologen und Juristen eingesetzt und Vorlagen erarbeitet werden, die das langfristige Ziel einer vollständigen Erhaltung und Wiederaufforstung des Mau Waldes unter gleichzeitiger Erhaltung des Lebensraumes für die Ogiek nachhaltig umsetzen lassen.

Steffen Keulig

DR Kongo: Beta Version für Pygmäen-Webseite online

Seit 2007 arbeitet FdN auch mit den Pygmäen in der DR Kongo zusammen. Dort ist die Heimat der BaTwa und Bambuti Pygmäen, die durch Diskriminierung und Stammeslandverlust kurz vor ihrer kulturellen Auslöschung stehen. **OSAPY**, eine der wichtigsten Pygmäenorganisationen in der DR Kongo, ist unserem fPcN Netzwerk für die Bewahrung der kulturellen Vielfalt beigetreten. Als eine erste von uns finanzierten Maßnahmen ist nun eine Beta Version ihrer Internetpräsenz online gegangen. Diese soll den Pygmäen erstmals ermöglichen ihre Themen selbst im Internet zu publizieren (www.batwa.org).

Langfristig sind weitere Maßnahmen für den Erhalt der Pygmäen Kultur geplant. So war ein FdN Team im Dezember 2009 bis Januar 2010 bei den BaTwa in der Nähe des Kahuzi Biéga NP unterwegs.

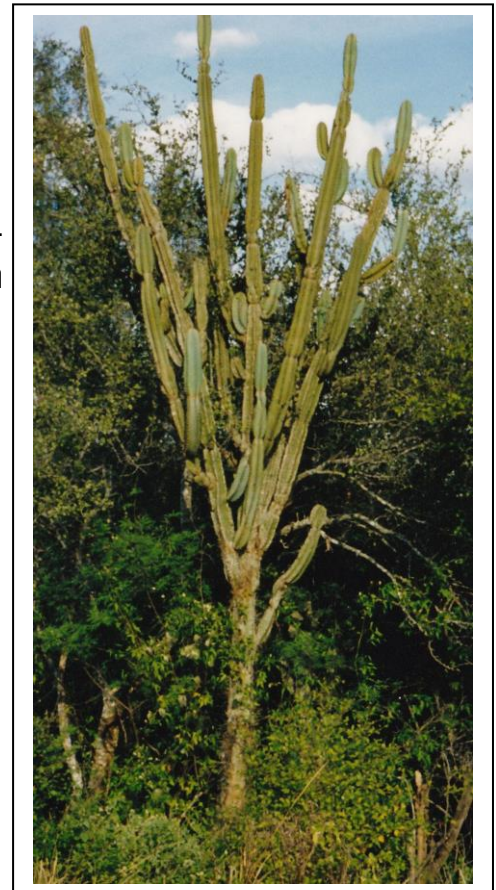
Steffen Keulig

Ayoreo: verzweifelter Widerstand und Vernichtung einer Waldkultur

In Folge der Kriege Argentinien, Brasilien und Uruguay von 1864 bis 1870 gegen begann Paraguay in den Jahren nach 1870 den bisher fast ausschließlich in Staatshänden befindlichen Boden im Chaco an ausländische Agrarkonzerne / Interessenten zu veräußern. 79 Käufer erwarben über 30 % des Staatsgebietes; darunter der Argentinier Casado, der 3.700.000 ha erhält für einen Preis von 5 US-Cent / ha. Dieser gigantische Landverkauf, bot in der Folgezeit die Grundlage für die Kolonisation. Mit dem Vordringen der weißen Landräuber kam es zwangsläufig zur Konfrontation mit den ihre Heimat verteidigenden Ayoreo, die auf der Basis ihrer Mythen und Riten agierten. Dazu Volker von Bremen in „Zwischen Anpassung und Aneignung“, anacon-Verlag, 1991:

„Zur Vorbereitung des Krieges gegen die *cojnone* (Weißen) ist das Ritual des *namacade-Festes* notwendig. Bei diesem versuchen eingeladene befreundete Krieger anderer Lokalgruppen, den auf dem Festplatz aufgestellten und mit Rasseln und Geschenken geschmückten Kandellaberkaktus unbemerkt zu erreichen und dessen Utensilien zu erobern. Dieses gilt als Zeichen von Erfolg für den geplanten Kriegszug. Die Spitze des Kaktus wird mit dem Federkranz von *Chunguperedatei* (Sattelstorch) geschmückt, gilt der Kaktus als einer, die *Chunguperedatei* einst töteten und sich seiner Güter bemächtigten.

Die *cojnone* haben eine Verbindung zum Totenreich und können die Ayoreo-Seelen vereinnahmen. Das Blut der getöteten Weißen (gilt analog für deren Haustiere und Wildkatzen) kann Krankheit und Tod herbeiführen. Mittels des *agarapiti*-Ritus erfolgt die Reinigung (= Honigverzehr, der das Blut symbolisiert). Die Kraft der / des Getöteten geht auf den / die Töter / Teilnehmer des Ritus über.“



Kandellaberkaktus (Foto: B. W.)

Mit der Kriegsvorbereitung / Okkupation des Chaco (Besetzung lebenswichtiger Wasserstellen, Errichtung Militärposten = *Fortin*) um 1930 begann das Ende der Freiheit der Ayoreo. Berichte über gewaltsame Zusammenstöße des Militärs mit Ayoreos aus dieser Zeit sind spärlich. Belege gibt es im Umfeld von Fortin Baptista. Sehr hart traf die Gebietsbesetzung durch bolivianisches Militär die Lokalgruppe der Tiegosode, die ihren Lebensraum am Rio Timane und bei Ingavi hatte. Doch schon

1934 hatten paraguayische Soldaten dieses Gebiet erobert und die Bolivianer vertrieben. Der Krieg (1932 -36) brachte den Ayoreo eine bis dahin nicht gekannte militärische Gewalt mit tausenden Soldaten, Flugzeugen, Bomben, Lastkraftwagen und Maschinengewehren.

Dem Krieg folgte innerhalb von drei Jahrzehnten eine massive wirtschaftliche Durchdringung / Ausbeutung des Landes, die zur weitgehenden Zerstörung des traditionellen Waldlebens und zur Abhängigkeit der Ayoreo von Mission und Markt führte.

In den Jahren ab 1944 bis 1949 suchte die Union-Oil-Company aus den USA nach Erdöl im nördlichen Chaco Paraguays. Gewaltsame Auseinandersetzungen mit Ayoreos folgten, wie z. B. der Pfeilbeschuss eines Arbeitertransportes im April 1946 nur wenige Km von der Militärstation Tte. Montania entfernt.



Tte. Montania heute: einsam gelegener Polizeiposten (Foto: Bernd Wegener)

Mit Erscheinen der Mennoniten ab 1927, die ihren Besitz in der Folgezeit zielstrebig weiter ausdehnten, kam es zwangsläufig zu Konfrontation mit den Ayoreo. Ende der vierziger Jahre kam es zu den ersten Abwehrüberfällen der südlichsten Ayoreo-Lokalgruppe, der Totobiegosode, auf die nördlichen Vorposten der sich ausbreitenden Mennoniten. Die Indianer töteten dabei am 28.11.1947 vier Mitglieder der Familie Stahl. Vater, Tochter und zwei Söhne kamen auf dem Gehöft ums Leben. Am 25.1.1950 fand der Angriff auf den nördlichsten Ort der Menno-Kolonie, auf die Viehstation Calee, statt. Das Ehepaar Plett wurde schwer verletzt. Einen Tag später attackierten die Indianer einen Traktor mit Paraguayern. Am 17. März 1952 gibt es etliche Tote und Verletzte unter den Bewohnern einer Indianersiedlung der Enlhit am Dorfrand von Wüsten-

felde. Im Oktober schießt ein Enlhit mit dem Gewehr auf vier Ayoreos ... In jenem Jahr fassten die Mennoniten den Entschluss zur Bekehrung dieser „Wilden“ gemäß dem Missionsbefehl: „gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium jeder Kreatur“.

1955 gab es zwei Geschehen innerhalb kurzer Zeit: Ein Mann aus Wüstenfelde wird mit dem Pferdegespann auf dem Weg nach Filadelfia angegriffen und verletzt. In Kleefeld wird W. Sawatzky mit einem Speer verwundet. Ende 1956 wurde in der Kolonie Neuland ein Enlhit-Indianer von Ayoreos überrascht und schwer verletzt. Mit einem Gewehrschuss trifft er einen der fliehenden Ayoreos.

Ende 1957 drang die Pure-Oil-Company mit schwerer Maschinenteknik, incl. Flugzeuge in den Ayoreo-Lebensraum ein. Kontinuierlich hatte sie ihre Lager und Aktionen immer weiter nach Norden in Richtung Bolivien vorgeschoben. Sie durchkämmte systematisch das Land der Ayoreo auf paraguayischer Seite. Erkundungsbohrungen waren bei Tte. Montania und bei Fortin Madrejon. Von hier aus errichtete man unweit des Bergmassiv Cerro Leon einen weiteren Bohrturm. Eine 4. Tiefbohrung wurde anschließend bei Mendoza, unweit der nördlichen Grenze zu Bolivien, errichtet. Unter Militärschutz entstanden hunderte Kilometer Erschließungsstraßen, die das Ayoreo-Gebiet durchzogen. Das Militär sicherte auch die Camps der Firma. So verfügte das Lager bei Madrejon über 20 Armeeangehörige. Regelmäßig rückten die Soldaten gegen die Waldindianer aus. So geschehen auch im September 1958, als eine Gruppe Soldaten aus Fortin Ingavi sich auf den Weg machte um wieder mal auf die Ayoreos mit Gewehren zu schießen.

1958 ist das Jahr des Beginns der vermehrten Zusammenstöße mit den ihren Lebensraum verteidigenden Ayoreo. Die Camps der Firma wurden angegriffen. So bald man den Gegner zu Gesicht bekam, schoss man aufeinander. Den Ayoreos half hierbei die Kenntnis ihrer unwirtlichen Heimat. Aber was war schon die Reichweite und Wirkung von Holz Waffen, von Pfeilen und Speeren, verglichen mit den modernen Gewehren der Angestellten der Pure-Oil-Company oder der Armee?

Immer wieder stieß die Erdölfirma in dem abgelegenen Chaco-Gebiet, 300 Kilometer nördlich von Filadelfia auf Spuren der Ayoreos. Vom Flugzeug aus wurden die Bewegungen der Gruppen beobachtet. Es handelte sich um zu den Guidaigosode gehörende Lokalgruppen, die im Bergmassiv des Cerro Leon ihre Heimat hatten.

Am 26. Juli 1958 findet der erste Angriff auf das Lager Madrejon statt. Am 21. August greifen Ayoreos das Arbeiterlager „Cerro Leon“ an. Es gibt auf beiden Seiten Verletzte. Im September wird ein Arbeiter von einem Pfeilschuss in die Schulter getroffen. Ein Soldat erhält einen Keulenschlag am Kopf. In diesem Monat wird bei Kontaktierungsversuchen der mennonitische Missionar K. Isaak tödlich durch einen Speerstich

verwundet. Am 8. Oktober wird ein Arbeiter von einem Speer durchbohrt. Ein Auto wird angegriffen, den Fahrer trifft ein Pfeil in den Oberarm. Am 10. des Monats erfolgt der Angriff auf das unbesetzte Depot Madrejon. Es wird verwüstet. Im Oktober wird auch eine Begleitperson des sich im Gebiet zur „Moro-Befriedung“ aufhaltenden katholischen Priesters L. Barrett angegriffen. Die Behörden registrierten für Oktober acht weiße Getötete. Die Zahl der erschossenen Ayoreos blieb ohne Erfassung. Und sie blieben zumeist auch namenlos. Eine der wenigen bekannten Ausnahmen, bilden diejenigen, die z.B. den mennonitischen Missionar am 10. September 1958 angriffen. Zu ihnen gehörte Echogai. Er wurde später vom Militär aus Fortin La Gerenza getötet.

Die Folgezeit verlief weiter angespannt. Im Dezember 1958 schießt die Wache von Madrejon sofort auf die Ayoreos, als sie sich nur zeigten. Kurz darauf schießen die Ayoreos auf einen Soldaten des Lagers „Cerro Leon“. ... Anfang 1960 schießen Wegearbeiter mit ihren Gewehren auf die in ihren Augen „Wilde (Moros)“. ... 1962 fallen drei Paraguayer auf der Viehstation Ferrera, östlich von Madrejon, den Ayoreos zum Opfer... 1966: Soldaten aus Fortin Ingavi erschießen mehrere Männer der Tiegosode, Notiz aus 1966: Ayoreo auf Km 145 getötet. ... 1967 trifft ein Ayoreo-Pfeil einen Arbeiter der Placid-Oil-Company tödlich.

Die mennonitische Mission in Filadelfia arbeitete in ihren Bemühungen zur „Befriedung“ der Ayoreos eng mit der Oil-Company zusammen. Mit ihrem Jeep fuhren die Missionare in die Schneisen. Im trockenen Flussbett des nur in der Regenzeit ständig Wasser führenden Rio Timane legten sie Geschenke aus. Hemden flatterten für die „Befriedung“ an in den Erdboden gerammten Stöcken im Wind. Dann hieß es abwarten. Bei diesen Aktionen wurden die Missionare von christianisierten Enlhit-Indianern begleitet. Die Taktik des Auslegens von Geschenken war nicht neu. Es ist das Verfahren, um den Abwehrwillen sich wehrender Naturvölker zu brechen. So reisten die Missionare D. Hein und K. Isaak im August 1958 auch unverzüglich in das Lager der Pure-Oel-Company „Cerro Leon“, welches kurz zuvor von den Indianern angegriffen worden war, in der Hoffnung endlich Kontakte zu erreichen.

Eine wichtige Rolle spielten auf Seiten der Mennoniten anfangs bekehrte Enlhit-Indianer, später jedoch gefangene Ayoreos, wie Iquebi (Jose) und seine damalige Frau Cona. Jose war als Kind 1956 von Reitern gejagt und mit dem Lasso eingefangen worden. Bei den Salesianern hatte er Spanisch gelernt, um diesen als Lockvogel zu dienen. Später stand er für den gleichen Zweck bei der New Tribes Mission (NTM) im Dienst.

Neben der Besetzung des Territoriums für Wirtschaftsinteressen spielten Infektionskrankheiten, die die Arbeiter einschleppten, bei der Dezimierung und Demoralisierung der Ayoreos eine große Rolle. Als erste gaben 20 erschöpfte Angehörige der Untergruppe der Ducodegosode* auf.

1962 war es Salesianern mit Hilfe ihres Lockvogels Jose gelungen sie im Schneisengebiet der Erdölfirma zu kontaktieren und zu „befrieden“. Nach dem weitere Familiengruppen der Namacodegosode*, Tiegosode* und Amomegosode* kapitulierten und sie schließlich 345 Personen bei Madrejon konzentriert hatten, brachten die Missionare sie 1963 endgültig außerhalb ihres traditionellen Lebensraumes in die Missionsstation „Maria Auxiliadora“ am Rio Paraguay. (* zu Guidaigosode gehörend)

Ab 1961 nahm aufgrund der Nachfrage aus USA und Europa die Pelztierjagd drastisch zu. Hunderte von Fallenstellern - von nun an professionell organisiert - kamen, um Ozelot und Jaguar zu erbeuten. In diesem Zusammenhang gingen auch die für die Ernährung der Ayoreo wichtigen Wildtierbestände rapide zurück. Die Fallensteller drangen entlang des von Süd nach Nord verlaufenden Hupterschließungsweges der „Recta Chovoreka“ über ein flächendeckendes System von abzweigenden Pfaden in die Wildnis vor. Fallensteller und mennonitische Mission unterstützen die NTM bei ihrem Vorhaben der Heideneroberung. NTM löste 1965 die mennonitische Mission ab bei der „Befriedung der Wilden“ (1953/54 war sie deshalb schon einmal im Norden Paraguays gewesen, scheiterte damals jedoch).

Im März 1966 gelingt es NTM 35 Ayoreos zu kontaktieren. Im August wird diese Gruppe östlich vom Cerro Leon in der neuen Missionsstation angesiedelt. Mit Hilfe ihres Lockvogels Jose gelangen weitere Kontakte. Im September des Jahres ergibt sich Uejai Picanerai - Führer des Bündnisses der Gudaigosode - mit seinen Leuten den Missionaren.

Die Zahl der kontaktierten Ayoreos stieg stetig (1967: 120; 1968: 200). Die Ayoreos waren physisch und psychisch besiegt, sie erhofften sich Schutz vor der übermächtigen Kolonisation und waren deshalb zum Kontakt bereit.



NTM-Foto, März 1966:

Jose (mit Hose) kontaktiert für NTM Vacamats Gruppe am Cerro Leon

Wassermangel führten zur Aufgabe der Station am Cerro Leon. 1968 deportiert NTM deshalb 260 Angehörige der Guidaigosode nach Süden in die neue Station „Faro Moro“ („Leuchtturm für die Wilden“). Bis 1972 gelingt es drei weitere Gruppen aus dem Busch zu holen, wo somit 400 Ayoreos nun in „Faro Moro“ hausten. In „Faro Moro“ regierte wie in „Maria Auxiliadora“ der Tod. Masern, Tuberkulose, Keuchhusten, Lungenentzündungen und Grippe forderten immer wieder Todesopfer unter den Ayoreos. Einseitige, Ihnen fremde Nahrung hatten zu Ernährungsmängeln, Anämie und Krankheiten geführt, gegen die, die frühere kurze „Hungerzeit“ am Ende der Trockenperiode kein Vergleich war. Die Säuglingssterblichkeit erreichte die Zahl von 210 pro 1.000 neugeborenen Kindern.

Ein riesiges Gebiet im Norden Paraguays wurde analog zu Bolivien weitgehend ethnisch gesäubert. Die Lokalgruppe der Totobiegosode verblieb im Wald. Dass außer dieser weitere kleine Gruppen nicht von der Deportation - die 1947 in Bolivien begann und 1972 in Paraguay vorerst endete - erfasst wurden, wurde nach 2002 bekannt.

NTM scheut sich keinesfalls Ethnozid zu begehen. Im „Dokument No.64“ der International Work Group for Indigenous Affairs (JWSIA, Kopenhagen) wird 1989 zu NTM gesagt: „um die Seelen zu retten, können ruhig einige sterben.“ Bei NTM war es seit 1968 Praxis, unter Druck missionierte Indianer für die Menschenjagd auf Nichtgetaufte zu missbrauchen. Durch den Einsatz von Suchflugzeugen konnte das Aufspüren von Lagern freier Ayoreos deutlich verbessert werden. Die „christianisierten“ Indianer fingen dann die „heidnischen“ Indianer ein und verschleppten sie auf die Missionsstation. Depressionen und Sterbefälle waren oft die Folge. Die Zeit der Bibelfeldzüge war in vollem Gange. Es war eine neue Form der Machtgewinnung über den Gegner entstanden.

Mitte der 70iger Jahre sind die damals noch etwa 90 Personen umfassenden Totobiegosode aufgrund des zunehmend schrumpfenden Lebensraumes gezwungen sich in zwei Gruppen zu teilen. Ab diesem Zeitpunkt gibt es keine gemeinsamen Sommerlager (Regenzeit = ausreichendes Nahrungsangebot) mehr. Dieser Aufteilungsprozess findet in den kommenden Jahren Fortsetzungen, ebenso wie die von der Mission Campo Loro ausgehenden fatalen Menschenjagden. 1979 und 1986 wird jeweils eine Gruppe der Totobiegosode in die NT-Mission deportiert.

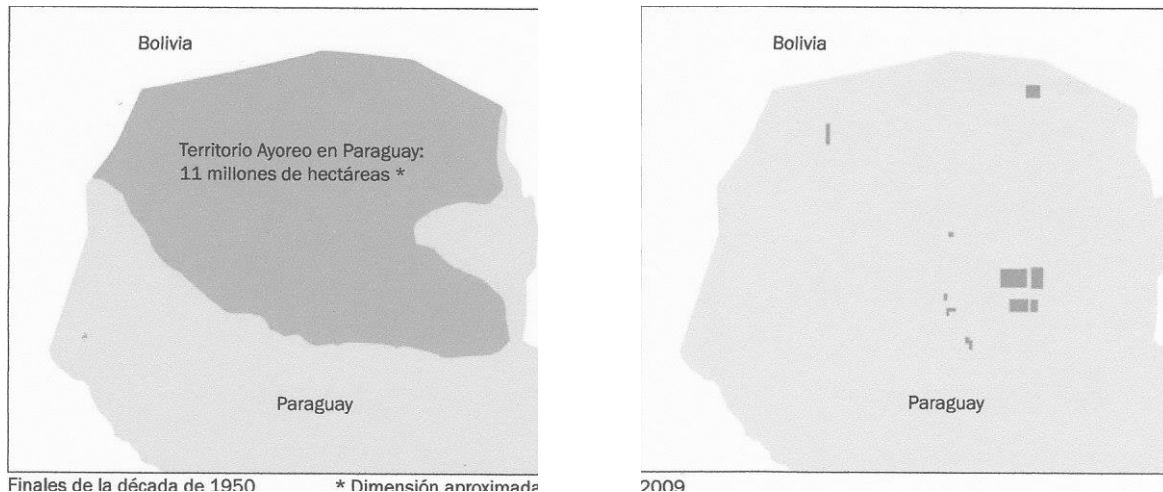
In den letzten Jahren setzte bei etlichen Ayoreos aus dem Einflussbereich der NTM jedoch ein Umdenkungsprozess ein, der auch von ihrer Organisation UNAP vehement vertreten wird: „Unsere Verwandten sollen im Wald bleiben, weil dadurch die Heimat der Ayoreo weiterlebt!“ – NT-Missionare, Mennoniten und übrige Großgrundbesitzer plädieren jedoch nach wie vor für eine „Herausholung der Wilden aus dem Busch“.

Inzwischen sind die meisten Angehörigen der Totobiegosode wieder in

ihren traditionellen Waldlebensraum zurückgekehrt. Z. z. sind 135.000 ha Waldland über **GAT** an sie zurück übertragen worden.

B. Wegener

Landerwerb für Ayoreo (Info von INICIATIVA AMOTOCODIE)



Ayoreo-Territorium, Ende der 50iger Jahre / Ayoreo: Rechtstitelland, Stand: 11/2009
Quelle: El Caso Ayoreo, Informe IWGIA 4 / UNAP + IA, Asuncion 18.11.2009

Auch die anderen Lokalgruppen wollen ihr gestohlenen Land zurück haben. Erste Erfolge gibt es hier seit den 80er Jahren. Damals wurde im Rahmen des „**Proyecto Ayoreo**“ 20.000 ha bei Chovoreca gesichert. Das Grundstück liegt im traditionellen Lebensraum der Lokalgruppe Garaygosode. Es gibt in dieser Region auch eine Aislados-Gruppe. Der Titel lautet auf die Garaygosode. Im Rahmen der Aufarbeitung der Kontaktgeschichte seit 2004 sind die Garaygosode, heute in Alto Paraguay, aber auch in anderen Siedlungen wie z.B. Jesudi angesiedelt, daran interessiert, Chovoreca entweder zu besiedeln oder es aber wenigstens regelmäßig besuchen und „bejagen“ zu können. Momentan gibt es drei an diesem Vorhaben interessierte Garaygosode-Gruppen.

Zum Schutz der Ayoreo-Aislados konnte die **IA** drei Grundstücke kaufen (2005: 3.740 ha, 2008: 8.000 ha, 2009: 1.800 ha), die inzwischen an die Unión de Nativos Ayoreo del Paraguay (UNAP) überschrieben sind. Der Landtitel enthält bindende Bestimmungen bezüglich des Zwecks, der späteren Nutzungsmöglichkeiten und des Schutzes der Ressourcen. Zum Erfolg des Grundstückserwerbs in 2009 teilte Benno Glauser von der IA folgendes mit: „*Trotz Festtagen und Ferienzeit konnte der Landkauf von 1800.- Hektaren in der Region der Medanos am 30. Dezember 2009 noch vollzogen werden. Zur Unterschrift und Entgegennahme des auf die UNAP ausgestellten Landtitels waren der scheidende UNAP-Präsident Mateo Sobode Chiquenoi und der UNAP- Sekretär nach Asunción gereist. Dieser erneute Kauf, mit welchem nun der von den*

Ayoreo käuflich zurückerlangte Anteil an ihren Territorien auf knapp 13.540 Hektaren ansteigt (darin sind die von GAT im Totobiegosode-Lokalgruppengebiet gesicherten Teile nicht mitgerechnet), stärkt die Ayoreo erneut und gibt ihnen etwas mehr Sicherheit in der Beziehung zu den Territorien. Andererseits ergibt das, wenn auch kleine, neue Gebiet ein wenig mehr Schutzraum für die Aislados, von denen sich ja eine Gruppe gerade im Gebiet dieses neuen Kaufs aufhält.“



Mateo Sobode Chiquenoi: „Dieses Land ist wichtig für das Überleben unseres Volkes.“, anlässlich der Übergabe des Flächenerwerbs am 30.12.2009 (Foto: B.Wegener)

Die o. g. Gebietskäufe erfolgten auch dank internationalem Engagement, darunter mehrere NGO (u. a. Brot für die Welt, Misereor, Rettet den Regenwald e. V). **Freunde der Naturvölker e.V. unterstützt die Projekte seit 2003. Helfen auch Sie bitte!** Als neue Projekte zur Lebensraumsicherung stehen nun an

- Großparzelle 9 im Kerngebiet der Totobiegosode-Landforderung (Alto-Paraguay) / Projekt INDI + Vereine zur Unterst. ind. Landforderungen im Chaco Paraguay
- Erwerb von 3.200 ha Waldland (Boqueron) / Initiative Amotocodie

Peru: UN verurteilt Raubbau auf Indianerland im Amazonas

von FdN , 18. März 2010

Das ist ein Doppelschlag ins Gesicht für Perus Regierung. Die der Vereinten Nationen angehörige Internationale Arbeiterorganisation (ILO) verurteilt in ihrem neu veröffentlichten Bericht die von der peruanischen Regierung genehmigte Öl- und Gasausbeutung auf dem Land der Indigenen Völker im Amazonas aufs Schärfste. Auch eine von der US amerikanischen Umweltschutzorganisation Save America's Forests in Zusammenarbeit der Autonomen Universität Barcelona (UAB) erstellte Studie warnt vor der Zerstörung des Amazonaswaldes in Peru durch die industrielle Ausbeutung der dortigen Öl- und Gasvorkommen.

Beide Dokumente betonen, dass der Boom auf die Ressourcen massive Auswirkungen auf die Biodiversität sowie die Indigenen Völker haben werden.

West Papua: SOS, Proteste und Verhaftungen

von FdN

Am 22. März 2010 haben Demonstranten in Jayapura für die Unabhängigkeit West Papuas demonstriert. Sie forderten u. a. ein neues Referendum, das den politischen Status West neu regeln soll. Bei der Demonstration wurden 15 Aktivisten des Nationalen Komitees West Papuas von der Polizei festgenommen. Unter den Festgenommenen sind: Slamet Kosay, Ani Awek, Yason Sambom, Warius Wetipo, Werianus Kogoya, Oteran Kogoya, Yusuf Weani, Taris Kulla, Emson Kogoya, Elias Donami, Isak Nawipa, Kassy Tabuni, Ruth Youw, Ademus Wenda und Elly Yikwa.



Demonstration 22.03.2010

Inzwischen haben uns weitere Meldungen erreicht, dass es auch Demonstrationen in Sorong, Manokwari, Wamena und Seruin gegeben hat und insgesamt 28 Papuas verhaftet worden sind!

Das Vorgehen der Polizei zeigt erneut die äußerst angespannte Lage in West Papua, wenn es um Meinungsäußerungen geht. Den Protesten voraus ging ein Internationales Statement des Traditionellen Papua Rates, dass im Kern West Papua als einen von Indonesien okkupierten unabhängigen Staat begreift.

Einladung zur Jahresversammlung 2010

Liebe Mitglieder und Unterstützer, wir laden recht herzlich zu unserem Jahrestreffen am **Sonnabend, 15.05.2010, 11.00 Uhr** nach **LAUENBURG, Hohler Weg 36** bei unserem Freund **Mex (Graf zu Rantzau)**, der in der Altstadt wohnt, ein.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht für das Jahr 2009
- Bericht der Kassenprüfer
- Mitgliederentwicklung
- Projektberichte (u. a. Bericht mit Film zur FdN Afrikareise 2009/10)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Altgoldaktion, Sonstiges

Um für den organisatorischen Teil einen Überblick über die zu erwartenden Teilnehmer/innen zu erhalten, wäre es schön, wenn diese sich vorher bei mir (04131-682232) melden würden.

Steffen Keulig

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V. (FdN), Katzenstraße 2
(Heinrich-Böll-Haus), D-21335 Lüneburg / - deutsche Sektion von
Friends of Peoples Close to Nature (FPCN) –

www.naturvoelker.org

www.freewestpapua.de

Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, D-19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668,
b.wegener@gmx.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28, 19288 Ludwigslust

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.